

Zwei Frauen.

Von

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Zweiter Band.



Berlin.

Verlag von Alexander Duncker,

Königl. Hofbuchhändler.

1845.

Madame Orzelska hatte den Sommer in Landeck zugebracht, dessen Bäder ihr zusagten. Die Verhandlungen mit ihrem Gemal schienen eine günstige Wendung zu nehmen, denn es war ihr gelungen einflußreiche Personen für sich zu interessiren, die ihr sogar Hofnung machten auf Wiedererlangung eines Theils ihres Vermögens. Mit dieser Hofnung belebte sich ihr Muth, ihre Laune, ihre Freude an Zerstreuung und Unterhaltung, ihre Schönheit, ihre Koketterie — und Graf Sambach lag gefesselter denn je zu ihren Füßen.

Er empfing Cornelia mit dem größten Jubel, mit einer Fülle von kleinen liebenswürdigen Aufmerksamkeiten. Jeden flüchtigen Wunsch, den sie früher einmal geäußert haben mogte, fand sie realisirt: hier eine Einrichtung im Schloß, dort eine Anlage im Park, da ein Buch in ihrer Bibliothek. Ihre Diamanten waren neu gefaßt, ein neues Reitpferd wurde ihr vorgeführt. Er schien in diesen dre Monaten ihrer Abwesenheit nur an sie gedacht, für sie gesorgt und gelebt zu haben.

„Bist Du zufrieden? fragte er mit dem einschmeichelnden Blick und Ton der ihm zu Gebot stand. Willst Du Dich nicht mehr erdrücken lassen von Erinnerung an vergangenes Weh? Bringst Du mir Dein liebes, freundliches Gesicht zurück, das ich licht und lächelnd sehen muß wenn ich zufrieden sein soll, meine Taube?“

Er hatte den Arm um ihre Schulter gelegt und sah ihr in die Augen mit einer solchen Zärtlichkeit, daß Cornelia ganz hingerissen entgegnete:

„O Du Lieber! nie anders als nachsichtsvoll und himmlisch gut bist Du für mich, und ich habe doch Tage gehabt . . . nach dem Tode des Kindes . . . in denen ich meinte mit Felix mein höchstes Gut verloren zu haben, in denen ich vergaß daß Du neben mir stehst, in denen mir die Lebensfreude untergegangen war, obgleich ich Dich hatte. Nein, Eustach, ich will mich nicht nutzlos abhärmen, weil eine Hoffnung vom Baum des Lebens herabgefallen ist — und weil dem Auge entrückt ward was dem Herzen ein unverlierbarer Schatz bleibt. Nein, Eustach! ich bin sehr glücklich, sehr zuversichtlich, sehr freudenvoll . . . bei Dir, Du Einziglieber, und spreche mit dem Sänger des Hohenliedes: „Ich sitze in dem Schatten des ich begehre, und die Liebe ist sein Panier.“

Die tiefe Schönheit des Menschen kommt nur in den Momenten seiner tiefen Begeisterung zum Vorschein, denn alsdann bricht das Göttliche in ihm hervor. Von diesem Licht gewahrte Gustach nur die Flamme, aber doch rief er entzückt:

„Du bist das edelste, das schönste, das liebenswürdigste Weib und zuweilen hab ich Bekümmernisse als sei ich Deiner nicht werth! Absolvirst Du mich von diesen Kengsten?“

„O Du Thor!“ rief sie in seinen Armen.

Er verfolgte seine Absicht, seinen Zweck. Er wollte daß Antoinette für den Winter nach Altdorf kommen, daß Cornelia sie dazu bewegen sollte. Als Cornelia ihn nach Madame Drzelsta's Befinden, und ob er sie viel gesehen fragte, antwortete er:

„Von dem Augenblick an wo sie ihr larmoyantes Benehmen aufgab, sah ich sie täglich. Du kennst ja meine Schwäche: Abscheu vor Weiberthränen. Hat sie sich Dir zuweilen barbarisch genug kund gegeben, so urtheile was ich bei Andern empfinde! Jetzt ist sie wieder charmant, und folglich bin ich es auch. Ihre Verhältnisse ordnen und ebnen sich auch allmählig; und ist sie in der Gegenwart noch genirt, so wird sie es doch für die Zukunft nicht sein.“

„Will sie hier abwarten bis sich Alles nach ihren Wünschen macht?“

„Ja! sie findet es bequem für ihre enorme Correspondenz mit Gott weiß welchen Protektoren, Geschäftsleuten und Sachverständigen in Gracau und Warschau — nebenbei auch den Aufenthalt wenig kostspielig — und im Frühling denkt sie mit einer von ihren hunderttausend Verwandtinnen nach Paris gehen zu können — wenn ihre finanziellen Aussichten nicht allzu sanguinisch sind.“

„Aber sie darf wirklich nicht für den Winter nach Glas zurück! für ihre vorjährige trübe melancholische Stimmung paßte es — jetzt hält sie es nicht aus.“

„Ich glaub es auch nicht, sagte Eustach. Wir wollen ihr abermals unser gutes Altdorf vorschlagen! faute de mieux nimmt sie es vielleicht an.“

Und Antoinette nahm es an. War es Spiel, Laune, Schwäche, Langeweile, genug die Leidenschaft, die Eustach für sie empfand, die sie anfangs kokett ablehnend, später kokett ermunternd immer genährt, immer gereizt hatte — war ihr jetzt nicht mehr gleichgültig. Vielleicht suchte sie auch eine armfelige Entschuldigung für ihr Verfahren in dem Vorwand, daß sie seine Empfindungen theile, daß die Huldigung die er ihr vom ersten Augenblick dargebracht und die er der Glänzenden und Gefeierten wie der Verlassenen und Verbannten zolle, ihr Herz